

Botox für alle

Will eine Frau der Schönheit medizinisch nachhelfen, so lautet heute der erste Schritt: Botox. Der zweite: noch mehr Botox. Die Schauergeschichten aus der Prominentenwelt können den Boom nicht stoppen. Von Franziska K. Müller

Die 38-jährige Barbara Köhler sieht toll aus, und wenn man ihr die eigentlich unerhörte Frage stellt, ob das alles natürlich sei, antwortet sie, ohne zu zögern: «Natürlich nicht.» Und sie erklärt: «Nasolabialfalte, Zornesfalte, Krähenfüsse: Botox. Und ein bisschen Filler da und dort.» Das Resultat ist ein frisches, schönes Gesicht. Die Offenheit einem Tabuthema gegenüber ist auch beruflich bedingt: Die technische Operationsfachfrau und ihr Mann, der plastische Chirurg Christian Köhler, betreiben seit eineinhalb Jahren die Schönheitsklinik Prevention Center. Sie befindet sich an bester Lage am Zürcher Utoquai und hat eine Niederlassung in Zug.

Die beiden bieten rund fünfzig verschiedene Beauty-Eingriffe an, darunter auch Operationen von der Bauchdeckenstraffung bis zum grossen Facelifting, sie gelten allerdings als Experten nichtinvasiver, also sanfter Eingriffe. Dazu gehört vor allem das Verabreichen von Botulinumtoxin, einem Nervengift, das mittels Injektionen Fältchen rund um Stirn, Augen und Lippen glättet. Seit es vor zehn Jahren in der Schweiz als Medikament zugelassen wurde, trat Botox einen Siegeszug an – den schauerlichen Warnungen von Swissmedic und den Protesten von Anti-Tierversuch-Aktivistinnen zum Trotz.

Allein in der Schweiz werden pro Jahr rund 200 000 Behandlungen durchgeführt, bestätigt man bei der Firma Acredis, einem unabhängigen Beratungszentrum für ästhetische Chirurgie. In der Zwischenzeit kämpfen in der Schweiz über tausend Anbieter um die Gunst jener, die für einen geschätzten Jahresumsatz von hundert Millionen Franken sorgen. Die Eingriffe sind schnell, günstig und hinterlassen keine Blutergüsse oder andere entstellende Blessuren, die mit operativen Beauty-Interventionen einhergehen können, Botox-Fans sitzen nach der Behandlung sofort wieder im Chefsessel oder an der Coop-Kasse.

Die Kundschaft habe sich in der Zwischenzeit auf sämtliche sozialen Milieus ausgedehnt, bei zwei Dritteln handle es sich um Frauen, die grosse Mehrheit stamme aus städtischen Gefilden, so Barbara Köhler. Die Eröffnungsveranstaltung der Klinik Prevention Center 2009 besuchten auch prominente und wohlhabende Zeitgenossen, und es ist zu vermuten, dass sich der eine oder die andere nicht nur für die Infusionsständer und die blassgrünen Gummimatten interessierte. Dass sie

selbst der Schönheit mit medizinischen Mitteln nachhelfen würden, verneinten die Gäste jedoch unisono.

Auf ihr tolles Aussehen angesprochen, reagieren über vierzigjährige Städterinnen gern mit esoterisch anmutenden Erklärungen wie: «gute Gene», «Yoga-Stunden» oder «viel Wasser trinken». Und wer seiner Abscheu vor künstlicher Schönheit zusätzlich Nachdruck verleihen will, braucht nur zwei Namen zu nennen: Nicole Kidman. Shawne Fielding. Die Botox-Opfer schlechthin, wie es heisst. Glattgespritzt, eine Stirn wie ein Flachbildschirm, maskenhaft, verstörend. «So sieht man nicht aus nach ein paar Botox-Spritzen», sagt Barbara Köhler. Sie vermutet: «Die genannten Damen haben weitaus kompliziertere Interventionen hinter sich.»

Doppelte Freude

Die Mehrheit aller Botox-Kundinnen fällt im anonymen Heer jener, die für die Schönheitspflege höchstens in den Topf mit der Nivea-Creme greifen, kaum auf. Was die verschwiegenen Kunden und Kundinnen umtreibt, erfährt in der Regel nur der behandelnde Arzt. Während sich Männer einer schnellen Frischekur unterzögen, damit sie weiterhin einem ungesunden Lebenswandel frönen könnten, würden Frauen ab 35 mit Joggen und Cüpli-Verbot beginnen und sich dann, mangels sichtbarer Beauty-Resultate, in eine Schönheitspraxis oder -klinik wagen – nicht selten mit grosser Sonnenbrille ausgestattet.

Der erste Schritt laute: Botox. Der zweite Schritt: mehr Botox. Später kommen chemische Peelings und Hyaluron-Filler dazu, die Hänge-

Was sieht Azima Haller, wenn sie heute in den Spiegel blickt? «Mich. Aber irgendwie besser.»

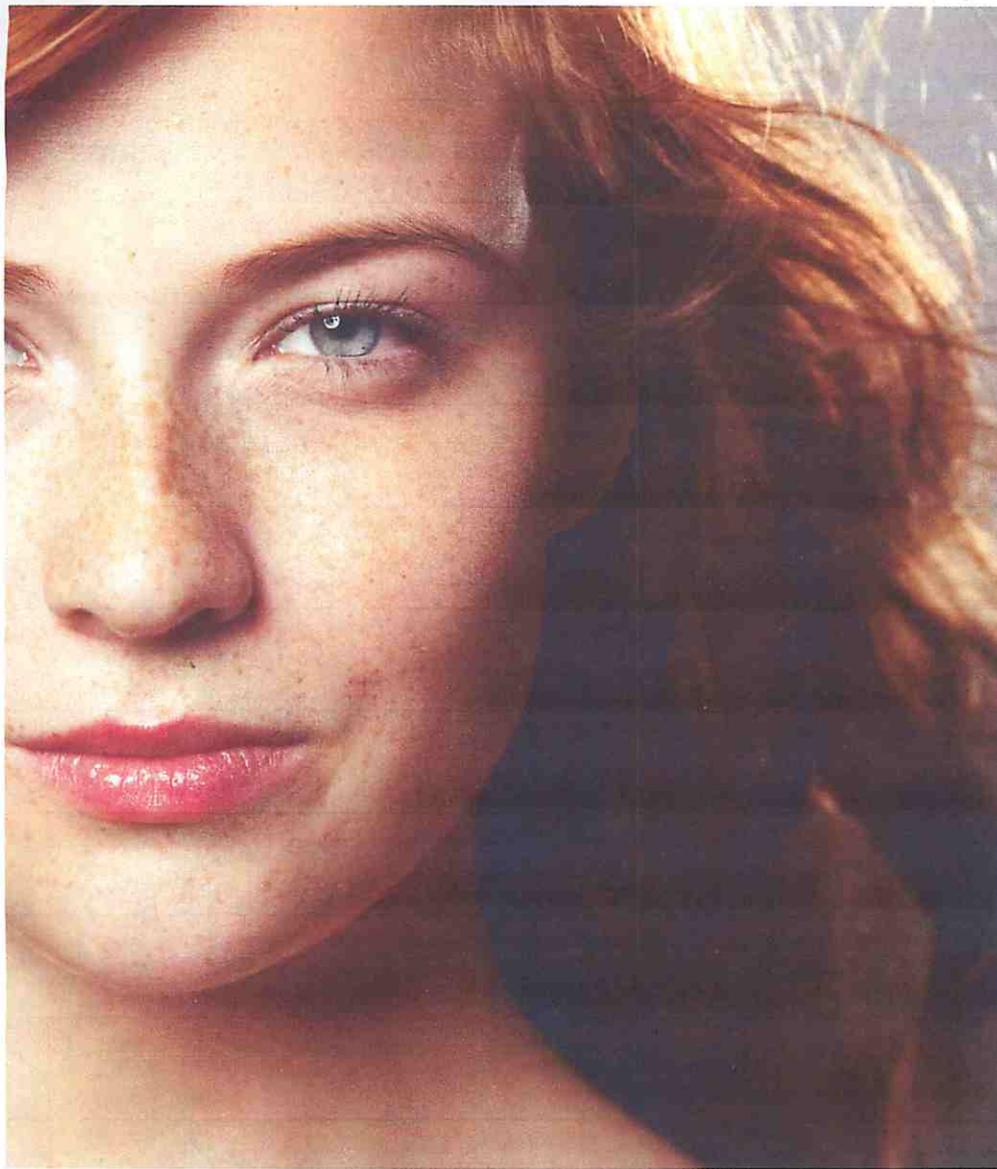
bäckchen und tieferen Falten zu Leibe rücken oder den Teint erneut erstrahlen lassen. Egal ob die Resultate sichtbar sind oder diskret bleiben: Mit dem Outing tun sich die meisten schwer. «Viele Patienten empfinden es als Schwäche, der Schönheit mit anderen Mitteln als Kosmetik nachhelfen zu müssen», erklärt die plastische Chirurgenin Kathrin Cierpka. Andere freuen sich heimlich einfach doppelt über die Vorteile ausgemerzter Lebensjahre. Gregor Salieri*, ein 52-jähriger Sachbearbeiter, beschreibt die Vor-



Zehn Stunden Schlaf, Gemüsesaftkuren und A

teile der Botox-Injektionen so: «Früher fragte mich die Kollegin nach acht Stunden Schlaf die Nacht durchgezacht habe. Heute zeige ich die Nacht manchmal durch, und sie fragt mich, wo ich in den Ferien gewesen sei.» Sa liess sich in der Zwischenzeit nicht nur die S sondern auch andere sogenannte Mimik-Regionen im Gesicht behandeln. «Weil andere umhandelte Gesichtspartien im Vergleich zu glatten Zonen doppelt übermüdet erscheinen wie er erklärt.

In der Klinik von Barbara und Christian Köhler behandelt man auch 22-jährige Patientinnen, die sich an den Lachfältchen die Augen stören, aber das grosse Heer der Patientinnen ist über vierzig und geht die Falten jagd «mehrheitlich vernünftig» an. Was ist das genau? «Viele Frauen und Männer mittleren Alter fühlen sich besser, als sie aussehen. Ihr Äusseres möchten sie diesem Zustand anpassen. Es geht weniger um die Jugendlichkeit, sondern darum, nicht müde, nicht schöpft, nicht krank auszusehen», sagt Barbara Köhler. Ein frisches Gesicht wird einem heiteren und energetischen Leben



Aber einmal pro Jahr kommt «Gift» in die Stirn, mit dem Zweck, die tiefe Zornesfalte über der Nasenwurzel auszumerzen, ein Übel, das sie plagt, seit sie 25 Jahre alt sei. «Nun sehe ich so nett aus, wie ich eigentlich bin», beschreibt sie den Behandlungserfolg. Mit der glatten Stirn seien zudem die seelischen Verstimmungen verschwunden, unter denen sie lange Zeit gelitten habe. «Wenn man freundlich aussieht, erscheint einem auch die Welt freundlicher.»

Sie gehe offen mit dem Thema um. Als sie ihrer gleichaltrigen Freundin aus dem Nachbarsdorf von Botox erzählte, habe diese allerdings nur gefragt: «Was ist das?» Die pensionierte Tierärztin findet nicht alles gut, was im Bereich der künstlichen Schönheit machbar ist, und wünscht sich, dass bald jene neuartigen Botox-Chargen verwendet werden können, die nicht mehr an Mäusen getestet werden müssen. Sie ist gut informiert, weiss über die neusten Verfahren im Bereich der Eigenfettverwertung Bescheid und auch, wie die perfekt vergrösserten Lippen aussehen müssten: unauffällig und natürlich.

Was steckt hinter dem «Botox-Gesicht»?

Dies seien auch die meistgenannten Wünsche, wenn sich Schweizer Frauen und Männer eine Frischekur aus verschiedenen Spritzen gönnen, sagt die Basler Ärztin Kathrin Cierpka. Unbefriedigende Resultate – hängende Augenlider oder ein maskenhaftes Aussehen – seien oft auf mangelnde ärztliche Fähigkeiten zurückzuführen. «Nichtoperative Methoden sind effektiv, erfordern jedoch eine genaue Kenntnis der Gesichtsanatomie.» Es gehe dabei allerdings um ein «Gesamtkonzept», sagen auch andere Spezialisten, und dabei dringt ein ärztlicher Gestaltungswille durch, der mit dem Verabreichen von ein paar Botox-Spritzen nicht unbedingt zu befriedigen ist. Grundtenor: Es reiche nicht, wenn man hier und da eine Falte glätte, ein perfektes Resultat werde oft in Kombination mit anderen Behandlungen erreicht. Die Botox-Behandlung werde heute bereits bei einem Grossteil der Patienten mit der Anwendung von Fillern und Peelings kombiniert, bestätigt man auch bei Acredis. Fazit: Was als unnatürliches «Botox-Gesicht»

Mit der glatten Stirn seien zudem die seelischen Verstimmungen verschwunden.

kritisiert wird, hat in der Realität mit zusätzlichen Interventionen zu tun, von denen einige bereits Standard sind. Angesichts einer straffgezogen wirkenden französischen Ex-First-Lady titelte ein deutsches Magazin kürzlich: «Botox-Malheur?». Carla Bruni wies eine Behandlung mit dem Nervengift weit von sich. Gelogen hat die 43-jährige nicht: Experten vermuten ein Total-Lifting.

* Namen von der Redaktion geändert

ies, die so teuer sind wie zwei Wochen Ferien in Griechenland, reichen nicht mehr.

rbindung gebracht, in dem die Geiseln der Wechseljahre und erste Altersgebresten bestimmt keine Rolle spielen.

Würdevoll altern? Den Dingen ihren Lauf lassen? «Das ist nicht mehr zeitgemäss», behauptet Azima Haller*, eine durchtrainierte Baslerin mit eigener Anwaltskanzlei. Natürlich benötige sie ein gutes Aussehen nicht, um sich beruflich durchzusetzen, das habe sie längst getan, sagt die 38-Jährige. Mit den zwei meistgehörten Ururteilen, mit denen der urbane Botox-Boom kritisiert und kritisiert wird – aufoktrozierter Jugendwahn und Wettbewerbsfähigkeit im Berufsalltag –, kann die zweifache Mutter nichts fangen. Sie ist überzeugt, dass es Tausenden von Frauen ähnlich ergeht, wie ihr selbst: «Eines Tages blickte ich am Morgen in den Spiegel und fiel mir nicht mehr.»

Die gefälte Stirn war ihr ein Dorn im Auge, und von den Nasenflügeln zogen sich drei Linien zu den Mundwinkeln. Sie erkannt: Zehn Stunden Schlaf, Gemüsesaftkuren und Augencremes, die so teuer sind wie zwei Wochen Ferien in Griechenland, reichen nicht mehr. Nach der dritten Botox-Behandlung

seien ein Hyaluron-Filler und ein chemisches Peeling dazugekommen.

Es benötige eine gewisse Disziplin, um nicht zu übertreiben, räumt Azima Haller ein. Wieso? «Die schnellen Effekte aus den Spritzen sind im Spiegel sichtbar. Wenn sie verblassen, macht man mehr, damit die Verbesserung für einen selbst erneut sichtbar wird.» Sie habe ihren Arzt allerdings ermahnt, weniger statt mehr zu machen, weil sie nicht wollte, dass es ihr so ergehe wie einer Freundin. Deren Mann war in die Botox-plus-Aktionen seiner Frau nicht eingeweiht, klagte angesichts eines zunehmend aufgeplusterten Äusseren eines Tages jedoch unvermittelt: «Deine Schönheitsärztin nimmt mir meine Frau weg.» Was sieht Azima Haller, wenn sie heute in den Spiegel blickt? «Mich. Aber irgendwie besser.»

«Frauen sind selbst ihre strengsten Kritikerinnen», sagt auch die 69-jährige Anneliese Schröter*. Sie bezeichnet sich als erdverbunden. Sie lebt auf dem Land, hat eine Abneigung gegen alles Modische und Goldschmuck. Den grauen Haarschopf würde sie sich nie färben lassen, und flüssiges Make-up lässt sie nicht an ihre Haut.